

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 21

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ständig. Gordon galt für tobt, der Hauptzweck der Expedition war somit unmöglich gemacht. Was war zu thun?

Hörte man auf die Stimme der Ehre, so mußte man sich sagen, die Ehre Englands erfordere es, vor einem arabischen Betrüger nicht schmachvoll den Rückzug anzutreten, sondern Gordons Tod zu rächen.

Dazu genügte es, dem Mahdi eine Schlappe beizubringen und Chartum wiederzunehmen. Letzteres war nicht so schwierig, wenn Wolseley seine gesammte Macht konzentrierte — immer noch 11,000 Mann — und damit auf Chartum losging. Der Mahdi, welcher im besten Falle 25,000 Mann besaß (unter denen gegen 2000 der ehemaligen Soldaten Gordons, von denen die meisten wohl nur, um ihr Leben zu retten, sich dem Mahdi angeschlossen), konnte schwerlich einem gut geführten englischen Heere von 11,000 Mann widerstehen. Ein Desaix, Kleber oder gar Buonaparte hätte mit 11,000 Mann nicht gezagt 100,000 Araber anzugreifen Aber was reden wir! Kleber und Desaix mit Wolseley zu vergleichen, das ist ganz unstatthaft Wolseley also hörte nicht die Stimme der Ehre, sondern lediglich nur die seiner Erbärmlichkeit; statt mit konzentrierter Macht vorwärts zu gehen, berief er seine zwei detaschierten Kolonnen zurück, um den schimpflichsten Rückzug anzutreten, der je von einem englischen General angetreten wurde. Das Schönste bei der Sache ist, daß er im März erklärte, die Jahreszeit erlaube keine Fortsetzung des Krieges — als ob er nicht drei volle Monate lang in Korti gesauzenzt und dadurch absichtlich die beste Zeit hätte verstreichen lassen! Ich bin vollkommen überzeugt, daß Wolseley, dem tragikomischen „Helden von Tell-el-Kebir“, ein Stein vom Herzen fiel, als er Gordons Tod vernahm, denn dann brauchte er nicht mehr nach Chartum zu marschieren, was er so sehr fürchtete. Ja, es hat ganz den Anschein, als ob er absichtlich so viel Zeit verschwendet, um durch den (stets als bevorstehend befürchteten) Fall von Chartum des Vormarsches überhoben zu sein. Ich weiß, daß ich damit eine schwere Beschuldigung ausspreche, aber sie ist das Resultat meiner eingehenden Forschung und ernsten Überzeugung, einer Überzeugung, die ich in jeder beliebigen Weise zu vertreten bereit bin.

Nach dem Eintreffen Wilsons in Korti ernannte Wolseley seinen bisherigen Generalstabschef Oberst Sir Redvers Buller zum Kommandanten der Kolonne Stewart und Sir Evelyn Wood zum Generalstabschef, während dessen bisherige Stelle als Kommandant der egyptischen Truppen Brigadegeneral Grenfell erhielt.

Durch Eintreffen von zwei Bataillonen war die nunmehrige Kolonne Buller wieder auf 5000 Mann angewachsen (inclus. der 500 Negersoldaten Gordons), von denen etwa 4500 Kombattante gewesen sein mögen. Auch die Artillerie hatte sich um einige Gardner-Mitrailleusen vermehrt, über Galbul sowohl, als auch mittelst der Dampfer

Lord Beresfords waren Lebensmittel in genügender Menge zugeführt worden.

Trotzdem zeigte Buller keine Lust zum Vormarsch gehen, im Gegenteil, am 13. Februar kündigte er seine Absicht an, den Rückzug nach Abu Klea anzutreten, der unter den obwaltenden Umständen doch nur das Vorspiel zur gänzlichen Nämung der Bajuda-Wüste sein konnte.

Buller motivierte seinen Rückzug mit verschiedenen faulen Ausreden. Er behauptete, der Mahdi sei durch den Fall von Chartum um 21 Krupp'sche Geschütze (?) und 15,000 (?) Remington-Gewehre verstärkt worden und seine Streitmacht belause sich auf 50,000 (!) Mann, der Mahdi sei auch bereits mit einem starken Heere im Anmarsch auf Metammé. Dem gegenüber sei eine Vertheidigung des, wenn auch stark befestigten Lagers unmöglich. (!? Was zu solcher Motivierung wohl der tapfere Gordon gesagt hätte?) Eine nur 600 Hards von den Werken gelegene Insel setze den Feind in Stand, die Besatzung wirksam zu besiegen. (?) Konnte Beresford nicht die Insel mit seinen Dampfern angreifen?) Abu Klea biete eine bessere Stellung. Zudem seien am 23. Januar in Metammé Verstärkungen angelkommen, welche dessen Besatzung auf mindestens 4000 Mann brachten.

Letztere Ausrede ist unter allen die törichtste. Angefischt von 3000 blockirenden Engländern konnte also der Feind ungestört Verstärkungen nach Metammé werfen ??? Das ist ein klägliches Armuthszeugnis, das sich die Engländer selbst ausspielen.

Nebrigens fiel es dem Mahdi gar nicht ein, den Engländern entgegenzuziehen. Der gute Mann ist entweder so unfähig wie Arabi Pascha, oder seine Streitkräfte sind gänzlich ungenügend. Andernfalls müßte er heute*) schon in Siut stehen. Die Erfährligkeit seiner Bewegungen ist geradezu unbegreiflich. In zwei Jahren war es ihm nicht möglich, von Korbofan nach Dongola zu kommen! Einem solchen unbeholfenen Gegner gegenüber könnte sich ein entschlossener europäischer General mit europäischen Truppen sehr viel erlauben. Hätte z. B. Gordon die 12,000 Mann Wolseleys unter seinem Befehl gehabt, so bin ich überzeugt, daß er heute bereits dem Mahdi-Schwindel ein Ende bereitet hätte.

(Schluß folgt.)

Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der Herr Verfasser bespricht sodann das Unzweckmäßige der früher bestandenen Bestimmung, daß der Artillerieoffizier für die Erhaltung der Geschütze persönlich verantwortlich sei, welches häufig Ursache war, daß die Artillerie im Kampf nur mangelhaft ausgenutzt wurde und daß sie oft im Augenblick ihrer größten Wirksamkeit verstummte.

*) Geschrieben im Sommer 1885.

Ebenso unzweckmäßig war die Bestimmung, daß ein Artillerieoffizier, welcher einen Befehl zu einer taktischen Bewegung erhielt, die ihm nicht richtig schien, verpflichtet sein soll zu protestiren, und nur dann entlastet war, wenn er auf seinen Protest von der Verantwortlichkeit ausdrücklich entbunden wurde. Der Verfasser sagt:

„Die Folge dieses Prinzips war, daß die Indisziplin, die Unbotmäßigkeit, der Widerspruchsgeist, das Schwierigkeiten machen dem jungen Artillerieoffizier dienstlich und künstlich anerzogen wurde. Es war doch gar zu versünderisch für einen jungen Lieutenant, dazu berechtigt zu sein, einem alten Stabsoffizier der anderen Waffen taktische Lehren zu geben. Mancher Stabsoffizier von der Infanterie oder Kavallerie aber, der beim Manöver von einem bartlosen Artillerieleutnant, dem er befohlen hatte, rechts zu gehen, die Antwort erhielt, aus technischen Gründen ginge er lieber links, es sei denn, daß der Herr Major ihn der Verantwortung entbinde, hielt sich da lieber nicht lange mit Streiten auf und sagte dem jungen Herrn, der ohnedies nach einer Stunde nicht mehr unter ihm stand, höflich: „Na machen Sie es, wie Sie wollen, Sie müssen das technisch am besten verstehen“, und ritt fort, innerlich denkenb, wie der alte Napoleon einst sagte: „Laissons-les faire, ces artilleurs, ce sont de mauvaises têtes“. Aber kein Mensch kann diesem Major verdenken, wenn er lieber nichts mit dieser Waffe zu thun haben möchte, und sie später lieber gar nicht verwendete, oder wenigstens machen ließ, was sie wollte, als daß er dem sieben Widerspruch begegnete und sich dem aussetzte, von jüngeren Offizieren belehrt zu werden. Wenn es daher im Kriege von 1866 noch vorgekommen sein sollte, daß Artillerie zu einem Gefecht keine Befehle erhalten hat, hinten gelassen und vom Truppenführer ganz vergessen worden ist, so mag man diese Erscheinung zum großen Theil auf Rechnung des durch die oben angeführte Instruktion herbeigeführten Zustandes schreiben. Und wenn so mancher Infanterieführer, nachdem er 1866 den Sieg erungen hatte, obgleich er von der Artillerie nicht oder doch nicht ausreichend unterstützt war, eine gewisse triumphirende Freude darüber empfunden haben sollte, daß er die gelehrtte Waffe nicht nöthig gehabt habe, so könnte ich mich auch nicht darüber wundern.“

Die Schrift bespricht dann noch die abgeschmackte Behauptung, welche man in der neuern Zeit von Artilleristen hie und da verfechten hörte, daß die Artillerie eine „selbstständige Waffe“ sei. Bei dieser Gelegenheit wird gesagt: „Die Infanterie ist eigentlich das Heer, das Volk in Waffen. Sie braucht zu ihrer Unterstützung andere Waffen, und diese sind und bleiben Hülfswaffen der Infanterie und können immer nur dann ihre Bestimmung am besten erfüllen, also das Höchste leisten, wenn sie sich ihrer Eigenschaft als Hülfswaffe stets bewußt sind und kein anderes Endstreben haben, als dem Heere, d. h. der Infanterie, zu helfen. Erhebt dagegen die Artillerie den Anspruch, eine selbstständige

Waffe zu sein, so wird sie verlangen, daß die Gefechte sich lediglich um ihre Thätigkeit drehen, daß die anderen Waffen ihr nur als Bedeckung für ihre Positionen dienen, daß dieselben nur da angreifen sollen, wo sie vorgewirkt hat. Das ist aber eine Verkennung der Verhältnisse, denn sie soll da vorwirken, helfen, wo das Heer, d. h. die Infanterie, beim Reiterkampf die Kavallerie, angreifen will. Durch diese Verkehrung der Verhältnisse wird die Artillerie oft ein Impediment, statt eine Hülfe, lästig, statt mitwirkend. Die Infanterie, das Heer will und kann sich nicht nach der Hülfswaffe richten, auf keinen Fall wartet es, bis sie da ist, wenn sie spät eintrifft, denn es will sich nicht während des Wartens zusammenschieben lassen, und es sucht dann die Kämpfe lieber ohne sie durchzuführen.“

Die ersten Kämpfe des Krieges von 1866 führten auch denjenigen Artilleristen, welche bisher für die Selbstständigkeit der Waffe geschwärmt hatten, drastisch zu Gemüthe, daß diese nur dann etwas zu leisten im Stande sei, wenn sie sich stets der Eigenschaft als Hülfswaffe bewußt und immer zu helfen bereit sei.

Der Krieg dauerte nicht lange genug, um diesem Umschwunge in den Ansichten allgemein einen praktischen Ausdruck zu geben. Aber unmittelbar nach dem Kriege trat dieser Umschwung überall in Wort und Schrift zu Tage. Im Gegensatz zu dem Streben, die Waffe zu einer selbstständigen zu erheben, hörte man allgemein innerhalb derselben den Wunsch aussprechen, auch ihre organische Selbstständigkeit aufzugeben und wie die Kavallerie den Generalkommandos schon im Frieden einverleibt zu werden. Als nun der Krieg von 1870 ausbrach, da trat schon bei der Mobilmachung und auf den Marschen das eifrige Streben hervor, sich den anderen Waffen nützlich zu machen, ihnen zu helfen, dagegen mit Ansprüchen für sich selber nie lästig zu werden, nie wieder Schwierigkeiten zu erheben. Hatte man z. B. im Kriege von 1866 wohl Klagen gehabt, wenn ein Truppenführer einmal von einer Batterie Gespanne verlangte, um Brod für die Infanterie zu holen, denn die Artillerie sei eine fechtende Waffe und kein Fahrenpark, so konnte man im Gegensatz hierzu schon in den ersten Tagen der Marsche 1870 erleben, daß Batterien sich zu solchen Diensten von selbst gern anboten, um den schwertragenden und sehr ermüdeten Infanteristen zu helfen. Die Artillerie kann es ja auch, denn sie wird auf dem bloßen Marsche lange nicht so ermüdet, wie die Infanterie, da sie keine Tornister trägt, und nicht so wie die Kavallerie, die außer dem Marsche noch aufklärende Ritte machen muß, deren Ausdehnung die zurückgelegten Marschweiten bedeutend übersteigen. Ich könnte Dir noch manche andere Gelegenheiten nennen, bei denen sich die Artillerie schon vor den Kämpfen den anderen Waffen nützlich mache, aber es wird, um Dich nicht zu ermüden, genügen, wenn ich Dir erzähle, daß ich damals von Truppenführern noch vor den ersten Gefechten die Neuherzung hörte: „Es ist merk-

würdig, in diesem Kriege hilft die Artillerie überall, macht nie Schwierigkeiten, und dabei ist sie nie lästig und verlangt nichts für sich.“ Somit wurde die Artillerie schon auf den ersten Marschen den anderen Waffen angenehm und bequem, und war überall willkommen, und es ward ihr erleichtert, beim Gefecht zur Hand zu sein.“

Und später fährt der Herr Verfasser fort:

„Es verlautete auch nach dem letzten Kriege noch vielseitig innerhalb der Artillerie der Wunsch, die organische Isolirung auch im Frieden abzustreifen und den Generalkommandos ebenso unterstellt zu werden, wie die Kavallerie. Um so erstaunter war ich daher, als ich später wieder von namhaften und viel gelesenen Schriftstellern der Artillerie die Ansicht aussprechen hörte, die Waffe sei taktisch selbstständig und müsse ihre taktische Selbstständigkeit erhalten und bekräftigen. Ich glaube, daß sie sich selbst bei solchem geflügelten Schlagwort nichts Konkretes gedacht haben.“

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Ein Birkular betreffend die Instruktoren) weist die Kreisinstruktoren an, genaue Erhebungen zu machen, ob Instruktoren ein Nebengeschäft betreiben, oder ob von ihnen Angehörigen, welche mit ihnen in ungetrennter Haushaltung leben, überhaupt ein Geschäft oder Erwerb betrieben werde. In ersterem Fall soll berichtet werden, ob die Instruktoren in Folge des Nebengeschäfts ihren Dienst vernachlässigen.

— (Kommando-Verleihung.) Zum Kommandanten des I. Infanterieregiments der II. Division ist Hr. Camille Favre in Genf, Oberstleutnant im Generalstab, ernannt worden.

— (Über Ergänzung der Körporale der Landwehr) ist vom Waffenchef der Infanterie ein Kreisschreiben erschienen. Die Bataillonskommandanten werden dadurch ermächtigt, durch Vermittlung der kantonalen Militärbehörden zur Körporalsstelle geeignete Leute für den Kadettenservice auszuwählen. Diejenigen, welche sich dann das Zeugnis genügender Beschriftung erworben, dürfen zu Körporalen ernannt werden. Veranlaßt wurde diese ausnahmsweise Bestimmung durch den großen Mangel an Unteroffizieren in den Landwehrbataillonen.

— (Militär-Literatur.) Von Herrn Oberstleutnant Jämsfeld ist ein vortreffliches kleines Büchlein, betitelt „Elementare Anleitung über Terrainlehre und Terraindarstellung, sowie über das Neologonoskop und Croquisen“, erschienen. Dasselbe enthält, nebst einigen Abbildungen im Text, 16 Figurentafeln. Um eine große Verbreitung zu ermöglichen, ist der Preis, fabelhaft gering, auf Fr. 2. 15 festgesetzt worden. Das Büchlein, welchem wir (im Interesse der Ausbildung der Kadetten) großen Absatz wünschen, kann durch die „Buchdruckerei des Hrn. J. L. Bucher in Luzern oder im Selbstverlag des Verfassers“ bezogen werden. Für jüngere Offiziere, Aspiranten und Unteroffiziere ist dasselbe gleich empfehlenswert.

Nussland.

Deutschland. (Ein Veteran.) In Nauen starb und wurde am 25. März mit ungemeinen Ehren begraben der letzte Veteran der Freiheitkriege aus dieser Stadt, der Lehrer emer. Lechow, Käfer des Eisernen Kreuzes von 1813 und des russischen St. Georgsordens. Friedrich Lechow, geboren am 23. März 1792 zu Selbelang, Kreis West-Havelland, wiederte sich nach seiner Konfirmation bei seinem Vater, der in obigem Orte Lehrer war, und bei dem Pastor zu Groß-Behnitz dem Lehrers berufe. Im Frühjahr des Jahres 1813, als der König das

Volk zum Freiheitkampfe rief, ließ er sich in die Reihen der Kämpfer einstellen. In der schlesischen Armee, speziell unter der Führung Dörcks, kämpfte er in den Schlachten bei Groß-Görschen, Bautzen, an der Katzbach, bei dem Übergange über die Elbe, bei Wartenburg, Leipzig mit. In letzterer Schlacht erwarb er sich beim Sturm auf die französischen Batterien das Eiserne Kreuz. Mit einer noch 13 Mann starken Kompanie eroberte er in seiner Charge als Sergeant 13 französische Kanonen. Dann half er Napoleon verfolgen. In der Neujahrsnacht 1814 überschritt er mit der schlesischen Armee bei Kaub den Rhein und kämpfte in derselben gegen Napoleon bei La Mothe, Laon und anderen Schlachten und bei der Eroberung des Montmartre. Im Kampfe bei Laon blieben von seiner Kompanie nur 7 Mann übrig. Der damalige Kronprinz forderte sie auf, sich ihrer Kompanie anzuschließen. „Königl. Hohheit, hier steht die Kompanie,“ war die Antwort! Der Kronprinz konnte sich der Thränen nicht enthalten und sagte: „Das Vaterland kann es Euch nicht vergelten, was Ihr gethan habt.“ Beim Einzuge in Paris 1814 trug er die vom Kaiser von Russland neu eingeschaffte Fahne des 2. Reserve-Regiments (jeßigen 24. Infanterie-Regiments) in die Feindeshauptstadt hin. Der Kaiser von Russland ehrt ihn mit dem St. Georgsorden 4. Klasse. Im folgenden Jahre, 1815, stand er wieder unter York Napoleon gegenüber bei Ligny und bei Belle-Alliance. Und zum zweiten Male zog er in Paris ein. Es war ihm aber noch nicht beschieden, an dem Jubel der heimkehrenden Sieger beim Einzuge in die siegreiche Heimat einzutreten. In Frankreich blieb sein Regiment noch zurück bis zur endgültigen Eingliederung des Kriegslosen. Nach Bezahlung derselben trat das 2. Reserve-Regiment die Rückkehr an. In Breslau, wo sich das Regiment beim Besiegen des Krieges gebildet hatte, hielt es seinen feierlichen Einzug. Wenige Tage darauf machte sich nun unser alter Veteran, der in 19 Schlachten und 22 Gefechten im Feuer gestanden und 6 Kugeln im Kopf und eine durch den Helm bekommen hatte, ohne verwundet worden zu sein, auf den Weg nach Selbelang, um auch hier seinen Einzug in's Elternhaus zu halten. Jetzt wandte er sich seinem Berufe als Lehrer wieder zu. Er wurde nach Ribbeck bei Nauen zum Lehrer berufen, wo er 50½ Jahr unter der dortigen Gemeinde wirkte. Nach seiner Pensionierung zog er mit seinen Kindern nach Nauen, um hier seine letzten Tage zu verbringen. 19 Jahre hatte Gottes Güte noch seinem Leben geschenkt. Am 21. März d. J., 2 Tage vor seinem 95. Geburtstag, ließ ihn der Herr von seinem lidenreichen Leben Abschied nehmen. Nach Schluss der Begräbnisfeierlichkeiten marschierten die geleitenden Vereine mit liegenden Fahnen und Klingendem Spiel zum Kirchplatz, worauf in der St. Jakobikirche noch ein Spezialaltar, die feierliche Übergabe der Fahne des Krieger-Trauervereins von 1813—15, laut Vermächtniß derselben, an die Kirche stattfand. Herr Dr. Stürzebein versprach Namens der Kirchenverwaltung, die Fahne, die so manchen jener braven Freiheitkämpfer zum letzten Gange begleitet habe, als ein Kleinod sorgsam zu hüten und zu bewahren, als ein Wahrzeichen der Erinnerung an eine große, unauslöschlich in das Buch der Geschichte eingetragene Zeit. — Gewiß wird die Bestattungsfeier für unseren letzten Veteranen noch lange im Gedächtniß der hiesigen Einwohnerschaft bleiben. (Parole.)

Preußen. Berle, Generalmajor z. D., einer der ältesten Veteranen der Armee, † am 6. April in Berlin nach eben vollendetem 90. Lebensjahr. Der Verstorbene war Senior des Eisernen Kreuzes von 1813/15, das er sich als Lieutenant der Gardeartillerie-Brigade 1815 bei Ligny erwarb. In dieser Brigade avancierte der nun Verstorbene bis zum Kapitän, wurde dann in den 30er Jahren Artillerieoffizier vom Platz in Torgau und später Major in der 7. Artilleriebrigade. 1850 erhielt er das Kommando der 4. Artilleriebrigade, das er, 1851 Oberstleutnant und 1852 Oberst geworden, bis 1854 bekleidet. Als dann wurde er Inspekteur der 4. Artillerie-Inspektion in Koblenz und avancierte 1856 zum Generalmajor. 1858 wurde er zur Disposition gestellt. (U. S.)

Österreich-Ungarn. (Um die sährigen österreichischen Kaiser manöver bei Przemysl) in Galizien nahmen das I. Armeekorps (Generalkommando zu Krakau) unter dem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Ludwig Windischgrätz, das XI. Armeekorps (Generalkommando zu Lemberg) unter dem